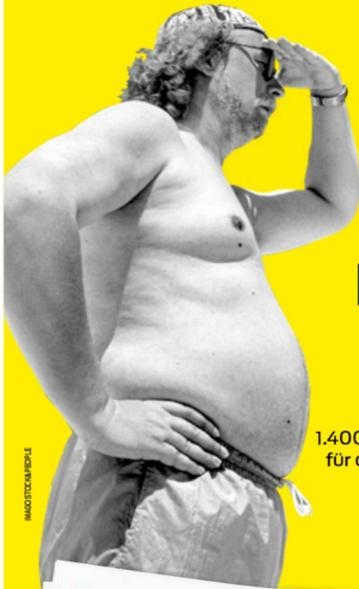


Rückkehr zur Wehrpflicht?



Nicht mit uns!

1.400 Probeabos für den Frieden!

MAJOTZKA/PHOTOLIA



2 Wochen testen.



Das kostenlose Probeabo endet automatisch und muss nicht abbestellt werden.
jungewelt.de/probeabo
Abotelefon: 0 30/53 63 55-84 • abo@jungewelt.de

Ja, ich will die Tageszeitung *junge Welt* zwei Wochen kostenlos lesen.

Bestellung ins europäische Ausland zu gleichen Konditionen

Frau Herr

Vorname _____

Name _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Verlag 8. Mai GmbH zwecks einer Leserbefragung zur Qualität der Zeitung, der Zustellung, zur Fortführung des Abonnements und zu Verlagsangeboten kontaktiert. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen (per E-Mail: abo@jungewelt.de oder per Post: Verlag 8. Mai GmbH, Aboservice, Torstraße 6, 10119 Berlin). Der Verlag garantiert, dass die Daten ausschließlich zur Kundenbetreuung genutzt werden.

Datum/Unterschrift _____
Die Belieferung beginnt ab dem nächstmöglichen Montag oder ab Montag, den _____
Das Probeabo kann nur einmal innerhalb von zwölf Monaten pro Haushalt bestellt werden.

Coupon einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH, Torstr. 6, 10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48

Der Frieden der Stahlhelme

Anne Applebaum erhält den Carl-von-Ossietzky-Preis der Stadt Oldenburg. **Von Helmut Donat**

Es ist ein Schlag ins Gesicht für alle, die sich für das Erbe Carl von Ossietzky einsetzen: Der nach ihm benannte Preis »für Zeitgeschichte und Politik« der Stadt Oldenburg schmückt in diesem Jahr Anne Applebaum, am 6. Juni 2024 wird er verliehen. Die Jury begründete ihre Wahl nicht nur mit Applebaums zeitgeschichtlichen Forschungen, in denen sie etwa die These eines geplanten »Holodomors« an den Ukrainern vertritt, sondern auch damit, dass die US-Historikerin und Journalistin die Ukraine »von Anfang an unzweideutig« gegen Russland unterstützt habe. Sie setze sich für eine »regelbasierte Weltordnung« ein und mahne für Europa eine »friedenssichernde Sicherheitspolitik« an – Si vis pacem para bellum.

Applebaum liegt in der Tat weitgehend auf der Linie der US-Regierungspolitik. Sie teilt die Welt in Gute (die NATO und den Westen) und Böse (Russland) ein, ordnet sie nach Freund und Feind. Ziel der russischen Politik sei es, den »Status eines Imperiums und die Vorherrschaft über die ehemaligen Staaten der Sowjetunion und sogar des Warschauer Paktes« zu erlangen, erklärte sie etwa in einem Interview mit der *Frankfurter Rundschau* vom 13. Februar 2023. Sie sieht nur eine Möglichkeit für Frieden: die Weiterführung des Krieges, bis Russland in die Knie gezwungen ist und seine Truppen zurückzieht.

Die Einseitigkeit und Undifferenziertheit ihrer Urteile würtzt Applebaum mit passenden Halbwahrheiten. So behauptet sie etwa, »der Westen« hätte sich vor dem russischen Einmarsch

geweigert, die Ukraine zu bewaffnen. Natürlich verliert sie kein Wort zu den Sicherheitsinteressen Russlands angesichts der NATO-Osterweiterung sowie zweier von deutschem Boden ausgegangener Weltkriege.

Indem die Jury Appelbaums »fachliche Perspektive« und »journalistische Kompetenz« als »maßgeblich« für »die öffentliche Auseinandersetzung mit dem russischen Krieg gegen die Ukraine« rühmt, macht sie sich die Haltung einer Kriegstreiberin zu eigen und erweist sich als unfähig, dem pazifistischen Erbe und Geist Carl von Ossietzky gerecht zu werden. Statt sich wie der Friedensnobelpreisträger und Herausgeber der *Weltbühne* mit den tieferen Ursachen des Krieges zu befassen, sowie jedwede Schwarzmalerei und Legendenbildung zurückzuweisen, würdigt die Jury Kriegspropaganda. Sie merkt offenbar nicht einmal, dass sie Ossietzky einen Stahlhelm überstülpt. Sie sieht nicht, wie sehr sie damit einen bedeutenden Friedensstreiter in den Dreck zieht. Es wäre nur konsequent, den Preis künftig Kriegsentshusiasten wie dem »Panzer-Toni« oder der Rüstungslobbyistin Strack-Zimmermann zu verleihen.

Applebaum meint, die Welt müsse nach dem Vorbild der USA und des »Westens« gestaltet werden. Ossietzky aufklärerisches Bemühen ging in eine andere Richtung. Deutlich sah er voraus, dass Staaten, die diesem Beispiel folgen, auf Abwege geraten. Es handelt sich um eine Chimäre, die allen Glück und Frieden verheißt, aber das genaue Gegenteil nach sich zieht. Afghanistan lässt grüßen.

Für Ossietzky war die Welt vielfältig, ihre Völker haben eine unterschiedliche Geschichte. Sie befinden sich auf verschiedenen Stufen der zivilisatorischen Entwicklung und folgen mannigfachen Religionen, Bräuchen, Ideologien oder Weltanschauungen. Die Vorstellung, dass für alle diese Völker ein einziges politisches System, ein einziges Wirtschaftssystem oder schließlich ein einziges Wertesystem denkbar wäre, führt in die Irre. Die sogenannte regelbasierte Weltordnung ist eine Chimäre für das Streben, sich alles, was nicht in sie hineinpasst, gefügig zu machen.

Ossietzky stand vor Augen: Je früher sich die weltweit politisch Verantwortlichen von solchem Überlegenheitsdünkel verabschieden, desto sicherer wird unsere Zukunft sein. Davon ist das US-zentrierte Weltbild, das Anne Applebaums uns predigt, meilenweit entfernt. Statt dessen sollten wir uns auch bezüglich der Beziehungen zu Russland und China stets bewusst sein, dass sie durch viele Missverständnisse getrübt sind. Wer wie Applebaum sein Feindbild pflegt – wie kann der noch in der Lage sein, für Frieden und Verständigung einzutreten?

Anne Applebaum ist keine »Friedensstifterin«. Sie erkennt nicht, wie viel mehr sie erreichen lässt, wenn man auch der Gegenseite gerecht wird und sich selbst begrenzt. Wer wie sie einen Krieg bis zum »Siegfrieden« führen will und darüber die Opfer und Zerstörungen vergisst, hat mit Carl von Ossietzky Engagement für den Frieden und ein rasches Ende des Mordens nichts gemein.

Nachts auf dem Spielplatz

Das Duo Matsch & Schnee in der Maigalerie der *jungen Welt* in Berlin

Man stelle sich einen Spielplatz bei Mondenschein vor. Verlockt er nicht zum Verweilen? Das Damen-Duo Matsch & Schnee verströmt diese Atmosphäre. Wie am Dienstag abend, nachdem der Kurator der Reihe »jW geht Jazz«, Hannes Zerbe – eine Koryphäe der Jazzmusik –, das Konzert in der Maigalerie der *jungen Welt* in Berlin eröffnete. Silke Eberhard am Altsaxophon und Maïke Hilbig am Kontrabass nahmen uns mit zum Spielen in der Nacht.

Wir befinden uns wohl in Paris. Viel Charme und Esprit verströmt das Zusammenspiel von »Matsch und Schnee«. Der Bandname rührt daher, dass Eberhard und Hilbig sonst nur in der kalten Jahreszeit gemeinsam auftreten. Ausnahmen von dieser Regel sind in Zukunft aber wahrscheinlich. Das Klima spielt ja eh verrückt. Auf geht's zur Rutsche, zum Klettergerüst, zurück in die Kindheit mit erwachsenem Sinn.

Mancher Spaß ist tierisch. »Zwei Ponys« heißt ein Stück, auch »Zwei Esel« genannt. Stur zupft Maïke Hilbig ein Motiv, wie einen Trott, in dem man sich mühsam fortbewegt. Dann kommt die Melodie. Hinter der Kletterwand schaut ein Tier hervor: vier Hufe, zwei Ohren, zwei neugierige Augen.

Eine aus Nusschalen gefertigte Wasserfallrassel, eine Korbflasche mit Hülsenfrüchten – ein Caxixi – und eine exotische Rohrflöte sind mit dabei. Sie

haben, von Silke Eberhard bedient, Premiere: Auf der CD »Matsch und Schnee«, erschienen bei Trouble in the East Records, hört man die Stücke noch ohne die kleinen Percussions.

Oben auf dem Klettergerüst ist der Horizont unendlich weit. Saxophon und Kontrabass charismieren, ja flirtieren miteinander, um höchste Harmonie zu erzeugen. Das ist selten im Jazz. »Ohne« heißt das Stück, wie »Ohne Titel«. Beim »Reinkommen« geht es dann darum, in die Kunst des Komponierens zu kommen. Es ist nämlich ein Frühwerk von Maïke Hilbig. Und ein Blues.

Hilbig zupft sich am Bass schräg über Stock und Stein, vorbei an der Langeweile, der Routine und am Krampf. Frei müssen die Töne schwingen. Das Altsax stimmt zu und darf im melodiosen Alleingang weitergehen. Ein kurzer Halt lässt beide Damen verschlafen – und nochmals aufdrehen. Hilbigs Tipp: »Zum Reinkommen erstmal einen Blues, da kann nicht viel schiefgehen.« Das Stück »Rauskommen« hat sie übrigens rausgeworfen, zum Glück: Wer weiß, ob sie sonst weitergemacht hätte.

Dann noch ein Blues. »I am wrong«, »Ich habe mich geirrt«, nennt Eberhard ihn. Ob die Einsicht gemeint ist oder der Vorwand für ein gutes Glas Wein? Man schwelgt in trauriger Hingabe, setzt sich auf den Rand des Sandkastens und hebt das Glas. Das

Lieblingsgetränk der Bassistin ist allerdings »Crémant«. So kribbelig-prickelnd schäumt es auch musikalisch.

Das Stück »Miniatür« hieß mal »Mininatur«, noch früher »Miniatur« – und hier will die Saxophonistin die Bassistin irgendwie verschleppen. In eine Bar? Oder auf die Wippe? Sekunden werden zur Ewigkeit, bis die Wippe stoppt. Der Mond spielt Verstecken. Bei schwarzer Nacht füllt sich der Bass im Solo indisponiert. Erst mit dem Sax tastet er sich aus dem Reich der Schatten. Und ist schon fast daheim.

»Ich höre Stimmen«, so das letzte Stück. Gemeint sind Vorhaltungen. Maïke Hilbig: »Wenn man alleine wohnt, und nicht mit jemandem, was die Mutter jetzt sagen würde.« Etwa, dass die Kühlschranktür zu lange offen steht. Der Dozent rügt, dass eine Saite zu hart angefasst wird. Diese Menschen haben immerzu Recht, vom Altsax vorzüglich keckernd dargestellt. Mit Applaus verdient sich das Publikum die Zusage. Dann flaniert man langsam heim. Schon Simone de Beauvoir hat es so gemacht. **Gisela Sonnenburg**

■ Weiter geht es mit »jW geht Jazz« am 2. Juli mit »Brecht und Jazz« – Besetzung: Heide Bartholomäus (Stimme), Jürgen Kupke (Klarinette), Hannes Zerbe (Piano). Maigalerie, Torstraße 6, 10119 Berlin, Beginn: 19.30 Uhr, Eintritt: 10 Euro (ermäßigt 5 Euro)